

Gerda Holz:

Armut und Armutsprävention bei Kindern – Welche Zukunft wird geschaffen?

(Einführungsvortrag auf dem Fachforum „Reiches Land – arme Kinder?“ der Arbeiterwohlfahrt Essen am 19. Januar 2005)

Die Arbeiterwohlfahrt beauftragte 1997 das Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Frankfurt a.M., mit einer bundesweit ausgerichteten Studie zu Umfang, Folgen und Bewältigung von Armut bei Kindern. 1999 wurden rund 1.000 Kinder im Alter von sechs Jahren befragt, wovon 2004/03 rund 530 Kinder, jetzt zehn Jahre alt, erneut erfolgreich befragt werden konnten. Damit liegen erstmals empirische Langzeitbelege für Armut im Vorschulalter, im frühen Grundschulalter und schließlich beim Wechsel von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen vor. Die Ergebnisse sind nicht repräsentativ, sondern weisen auf empirisch belegbare Trends hin. Im Weiteren einige zentrale Erkenntnisse im Zusammenhang mit der gesamten AWO-ISS-Studie.

Was ist Armut und wie lässt sie sich definieren?

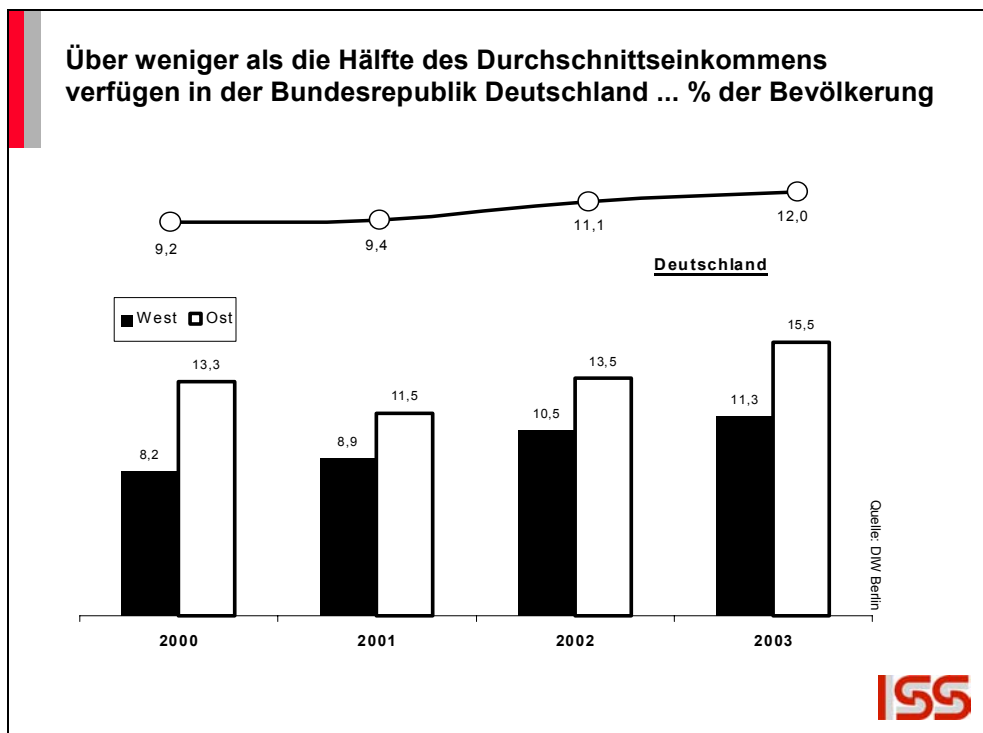
Armut ist gesellschaftlich bedingt sowie ein lebensweltliches und kontextabhängiges Phänomen. Es beschreibt das Risiko verschiedener sozialer Gruppen, von Teilhabemöglichkeiten am Wohlstand und gesellschaftlichem Leben ausgeschlossen zu sein.

Einverständnis besteht weitgehend darüber, Armut zunächst als relative Einkommensarmut zu definieren: Arm in Deutschland ist gemäß EU-Definition, wer weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Nettoeinkommens (nach Haushaltsgröße gewichtet) zur Verfügung und/oder Anspruch auf Hilfe zum Lebensunterhalt hat. In Zahlen heißt dies für das Jahr 2004: Eine Zwei-Eltern-Familie mit zwei Kindern unter 15 Jahren verfügt monatlich über weniger als 1.499 Euro netto, eine Ein-Eltern-Familie mit zwei unter 15-jährigen Kindern über weniger als 1.110 Euro, eine Ein-Eltern-Familie mit einem Kind unter 15 Jahren über weniger als 833 Euro. Hilfsweise wird der Anspruch auf Sozialhilfe als Armutsindikator herangezogen.

Armut – auch bei Kindern – ist Fakt und nimmt zu

Derzeit gelten rund 12 Prozent der Bundesbürger/-innen als relativ arm. Betroffen sind rund zwei Millionen Kinder und Jugendliche, das heißt, jeder siebte Minderjährige. Rund 1,1 Millionen von ihnen beziehen Sozialhilfe. Die Gruppen der Kinder von 0 bis 6 Jahre und von 7 bis 10 Jahre, also KiTa- und Grundschulkinder, sind am stärksten betroffen. Damit ist Armut bei Kindern schon längst kein Randphänomen mehr in Deutschland (Abb. 1).

Abb. 1



Die Armutsbetroffenheit nimmt weiter zu, wie es die repräsentative Berechnung zum Sozial-ökonomischen Panel (SOEP) des Deutschen Instituts der Wirtschaft für die Jahre 1999 bis 2002 belegt (Tab. 1).

Tab. 1

Entwicklung der Armutsrisiken* von Kindern und Jugendlichen in Deutschland 1998 bis 2001 (in %)

Haushaltstyp/ Nationalität	unter 7 Jahre			7 bis unter 18 Jahre		
	1998	2001	Veränderung	1998	2001	Veränderung
Deutsche	15,6	13,3	-2,3	13,1	14,2	1,1
AusländerInnen**	25,0	29,1	4,1	25,3	28,8	3,5
Kind/Jugendlicher aus Familienhaushalt***	15,4	11,7	-3,7	12,9	13,7	0,8
Kind/Jugendlicher aus Ein-Eltern-Familie	29,1	46,4	17,3	25,9	32,5	6,6
Kind/Jugendlicher ohne Geschwister	15,8	9,7	-6,1	9,0	10,0	1,0
mit einem Geschwister	13,8	13,1	-0,7	11,8	12,3	0,5
mit zwei Geschwistern	40,6	21,9	-18,7	21,4	22,0	0,6
mit drei+ Geschwistern	45,7	54,3	8,6	35,2	48,1	12,9

* Weniger als 50 Prozent des Durchschnittsnettoeinkommens im Monat (nach Haushaltsbedarfen der alten OECD-Skala gewichtet).
 ** Hier: Kind lebt in einer Familie mit einem nicht-deutschen Haushaltsvorstand.
 *** Kind lebt mit beiden Eltern oder mit einem Elternteil plus Partner(in) zusammen.

Datenbanken: SOEP 1998 und 2001.
 Quellen: Berechnung des DIW; eigene Darstellung

ISS

Das zeigen auch die Daten der AWO-ISS-Studie. Hier hat jedes dritte Kind zwischen 1999 und 2003/04 entweder punktuelle oder dauerhafte Armutserfahrungen gemacht. Allein 17 % leben seit 1999 dauerhaft in Armut.

Armut bei Kindern ist nicht statisch, sondern dynamisch. Dabei bewegt sich der Fahrstuhl zweimal so schnell nach unten wie nach oben. Es steigen mehr Kinder in den Fahrstuhl ein als aus.

Arme Kinder leben in armen Familien

Armut bei Kindern bedeutet zum einen, sie leben in einer einkommensarmen Familie. Zum anderen zeigen sich die Folgen durch Unterversorgung in der kindlichen Lebenslage, durch kindliche Entwicklungsdefizite und durch soziale Ausgrenzung.

Das größte Armutsrisiko haben Kinder mit erwerbslosen Eltern, mit allein erziehenden Eltern (meist Müttern) sowie aus Familien mit Migrationshintergrund. Die Problematik „working poor“, d.h. Armut trotz Erwerbstätigkeit der Eltern, sowie bei Ein-Eltern-Familien nahm in den letzten Jahren zu. Fast jede zweite alleinerziehende Frau mit einem Kind unter sieben Jahren in Deutschland lebt in Armut. In der AWO-ISS-Studie leben mehr als die Hälfte der er-forschten armen Kinder in einer „working-poor-Familie“.

Armut hat ein Kindergesicht

Zwei Beispiele: Armut zeigt sich bereits bei Sechsjährigen in der **Grundversorgung** (Essen, Kleidung, Wohnung): 40 % der armen Kinder, aber nur 15 % der nicht-armen Kinder erfahren hier Mängel. Im Alter von zehn Jahren ist jedes zweite arme Kind (51,6 %), aber nur noch rund jedes 16. nicht-arme Kind (6 %) betroffen.


Tab. 2

Anteil armer und nicht-armer Kinder im Alter von 6 Jahren mit Defiziten im ... (1999)		
Lebenslagebereich	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Grundversorgung	40,0 %	14,5 %
Gesundheit	30,7 %	19,7 %
Soziale Lage	35,6 %	17,6 %
Kulturelle Lage	36,0 %	17,0 %

n = 893
Quelle: „Armut im Vorschulalter 1999“. Vgl. Hock/Holz/Simmedinger/Wüstendörfer 2000: 50.

Anteil armer und nicht-armer Kinder im Alter von 10 Jahren mit Defiziten im ... (2003/4)		
Lebenslagebereich	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Grundversorgung	51,6 %	5,9 %
Gesundheit	25,8 %	19,1 %
Soziale Lage	34,6 %	12,9 %
Kulturelle Lage	37,7 %	12,6 %

n = 500
Quelle: „Armut im späten Grundschulalter 2003/4“; Berechnung des ISS.



Bildungsdefizite zeigten sich 1999 bei 36 % der armen und „nur“ bei rund 17 % der nicht-armen Kinder im Alter von sechs Jahren. Die Unterschiede werden größer, denn bei den Zehnjährigen wiesen 2003/04 dreimal so viele arme wie nicht-arme Kinder kulturelle Defizite (37,7 % vs 12,6 %) auf.

Der „Faktor“ Armut ist bedeutsam für die Bildungschancen und vor allem für den Schulerfolg der Kinder

Die untersuchten armen Kinder wurden vermehrt nicht regulär eingeschult, hatten bereits in der Grundschulzeit schlechtere Schulnoten und blieben öfter sitzen. Sie wechselten in dieser Zeit häufiger auf Sonderschulen und schafften selten den Wechsel zum Gymnasium. Die Selektionsmechanismen sind im Schulsystem mit begründet.

Die schulische Entwicklung der Kinder in der Grundschulzeit wurde bestimmt durch die Indikatoren „frühe Armutserfahrungen“, „Armutsdauer“, „aktuelle Armutssituation“, „Lebenslagentyp“, „Wohngegend“ und „Migrationshintergrund“. Es zeigte sich, die Hauptursache für eine nicht erfolgreiche Schullaufbahn liegt vor allem im Faktor „Armut“ und erst sekundär im Faktor „Bildungs- und Berufshintergrund der Eltern“.

Dagegen unterschieden sich arme und nicht-arme Kinder sowie deutsche und nicht-deutsche Kindern nur wenig in Bezug auf ihre Bildungsambitionen. Der große Wunsch aller ist das Erreichen des Gymnasiums. D.h., es besteht noch immer eine hohe Motivation bei den Zehnjährigen und zugleich eine große Gefahr rascher und tief greifender Frustrationen.

Kinder wachsen in Deutschland zwischen Wohlergehen und multipler Deprivation auf

Nicht-Armut schützt Kinder nicht vor Benachteiligung und multipler Deprivation und arme Kinder wachsen trotz Armut im Wohlergehen auf. Jedes vierte sechsjährige (1999) und noch jedes siebte zehnjährige Kind (2003/04) in den AWO-ISS-Studien wächst trotz Armut im Wohlergehen auf und zeigt keine Auffälligkeit in seiner kindlichen Lebenssituation (Tab. 3).

Tab. 3


Lebenslagetypen der sechsjährigen Kinder und Armut – 1999		
Lebenslagetyp	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Wohlergehen	23,6 %	46,4 %
Benachteiligung	40,3 %	39,8 %
Multiple Deprivation	36,1 %	13,7 %

Wohlergehen = keine aktuelle Beeinträchtigung, gute Zukunftschancen
Benachteiligung = Einschränkung in der Gegenwart / Zukunft in wenigen Bereichen
Multiple Deprivation = Benachteiligung in der Gegenwart / Zukunft in vielen Bereichen

n = 893
Quelle: „Armut im Vorschulalter 1999“. Berechnung des ISS

Lebenslagetypen der zehnjährigen Kinder und Armut – 2003/4		
Lebenslagetyp	Arme Kinder	Nicht-arme Kinder
Wohlergehen	15,1 %	47,5 %
Benachteiligung	46,5 %	41,9 %
Multiple Deprivation	38,4 %	10,6 %

n = 500
Quelle: „Armut im späten Grundschulalter 2003/4“. Berechnung des ISS.



Ursächlich dafür sind unter anderem das elterliche Bewältigungsverhalten und der Grad der sozialen Integration.

Ressourcen und Bewältigungshandeln von (armen) Kindern und ihren Eltern

Über welche Ressourcen ein Mensch im Kindesalter verfügt und welche Handlungsstrategien oder welches Bewältigungshandeln Kinder bei Belastungen entwickeln, rückt in Deutschland mehr und mehr in den Blick von Forschung und Praxis.¹ Sie wirken als Risiko-

1 Vgl. Meier, Uta; Preuße, Heide; Sunnus, Eva Maria: Steckbriefe von Armut. Haushalte in prekären Lebenslagen. Opladen 2003; Holz, Gerda; Skoluda, Susanne: Armut im frühen Grundschulalter. Frankfurt am Main 2003; Holz, Gerda: Gesundheitsdefizite und Gesundheitspotenziale sozial benachteiligter und armer Kinder im frühen Kindesalter, in: Richter, Antje; Holz, Gerda; Altgeld, Thomas (Hg.): Gesund in allen Lebenslagen. Förderung von Gesundheitspotenzialen bei sozial benachteiligten Kindern im Elementarbereich. Frankfurt am Main 2004, S. 1-87.

und/oder Schutzfaktoren. Bezogen auf arme Kinder sind die nachfolgend skizzierten Faktoren von besonderer Relevanz.

Ausgewählte Risikofaktoren für Kinder im frühen Kindesalter

Sozioökonomische/-strukturelle Faktoren	Familiäre und soziale/emotionale Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> • Familiäre Einkommensarmut • (Langzeit-)Arbeitslosigkeit der Eltern • Geringer Bildungs- und Berufsstatus der Eltern • Trennung/Scheidung der Eltern • Aufwachsen in belasteten Quartieren • Aufwachsen in Multiproblemfamilien/problematischen Sozialmilieus 	<ul style="list-style-type: none"> • Gestörtes Familienklima • Schlechte Eltern-Kind-Beziehung • Wenig kindzentriertes Familienleben • Geringe Erziehungs-, Bildungs-, Versorgungskompetenzen der Eltern • Elternabhängige Belastungen, z.B. ungünstiges (Gesundheits-/Sozial-)Verhalten

Datenbasis: „Armut im Vorschulalter 1999“; vgl. Holz 2004: 48.

Ausgewählte Schutzfaktoren für Kinder im frühen und mittleren Kindesalter

Kindliche Faktoren	Inner-/außerfamiliäre Faktoren
<ul style="list-style-type: none"> • Soziale und intellektuelle Kompetenz • Kreativität und Talent • Befriedigende soziale Unterstützung • Selbstwirksamkeitserwartung und Leistungsmotivation • Positives Selbstwertgefühl und Selbstsicherheit • Erziehungsklima positiv, wenig konflikthaft, offen und die Selbständigkeit der Kinder fördernd • Vorhandensein eines besten Freundes oder einer besten Freundin • Gute und enge Kontakte zu einem außerfamiliären Erwachsenen • Soziales Netzwerk • Aktiv-problemlösender Copingstil • Vielfältige Lern- und Erfahrungsräume 	<ul style="list-style-type: none"> • Situationsgerechtes Handeln der Eltern, das möglichst erfolgreich ist und keine zusätzliche Belastung darstellt • Positive Eltern-Kind-Beziehung mindestens eines Elternteils • Einbindung in ein stabiles Beziehungsnetzwerk zu Verwandten, Freunden, Nachbarn • Vorhandensein von Zukunftsvorstellungen und -perspektiven für sich und das Kind • Investition in die Zukunft der Kinder, vor allem durch Förderung ihrer sozialen Kontakte und Kompetenzen • Gewährleistung von außerfamiliären Kontaktmöglichkeiten und von Teilhabe an kindlichen Alltagsaktivitäten • Nutzung von außerfamiliären Angeboten zur Entlastung, Reflexion und Regeneration

Datenbasis: „Armut im Vorschulalter 1999“; „Armut im frühen Grundschulalter 2001“; vgl. Holz/Puhmann 2005: 38.

Bedeutsam ist dabei das elterliche Bewältigungshandeln. Gerade bei armen Familien besteht ein Zusammenhang zwischen dem elterlichen Gefühl der weitgehenden Kontrolle über ihr Leben – finanziell, sozial, emotional – und ihrer Fähigkeit, Belastungen zu bewältigen. Für alle Familien gilt: Je besser den Eltern die Gestaltung des sozialen Netzwerks und die Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen gelingt, desto stärker tritt ein Entlastungsgefühl ein. Beide Einschätzungen wiederum stehen im Zusammenhang mit der Vorbildfunktion für die Kinder und der innerfamiliären Ver-/Zuteilung von Ressourcen. Die elterlichen Bewälti-

gungsmuster reichen von eigenem Verzicht und eigenen Einschränkungen über selbstbezogene Kompensation auf Kosten der Kinder bis hin zum Erschließen zusätzlicher Ressourcen.

Die Kinder wiederum nehmen Armut früh wahr und entwickeln vor dem Hintergrund des familiären Umgangs damit ein eigenes Bewältigungsverhalten. Dieses richtet sich vorrangig darauf, mit Einschränkungen in den Sozialkontakten, Raummenge/-not, Defiziten im Wohnumfeld, Konflikten in der Familie und mit den Peers, Gefühlen von Neid, Eifersucht, Furcht vor Desintegration, Scham oder Hilflosigkeit fertig zu werden. Kindliches Bewältigungshandeln bewegt sich dann zwischen (passivem) problemmeidendem und (aktivem) problemlösendem Verhalten.²

Schließlich sind die außerfamiliären Faktoren im Sinne sozialer Ressourcen von herausragender Bedeutung. Daher muss gerade der Lebensraum von (armen) Kindern berücksichtigt werden – dies sind entsprechend der kindlichen Entwicklung das direkte Wohnumfeld, das Quartier, der Stadtteil, die Stadt usw. Ist er im Vergleich zu anderen städtischen Regionen belastet, erfahren die dort lebenden Kinder zusätzliche strukturelle Benachteiligungen.

Frühe Förderung greift und erhöht die Zukunftschancen von armen Kindern

Ein früher und andauernder KiTa-Besuch verringert das Entwicklungsrisiko und die sichtbaren Entwicklungsdefizite bei armen Kindern. KiTas sind Garanten für eine Verbesserung der Grundversorgung, der sozialen und der kulturellen Lage des Kindes.

Ein früher und dauerhafter KiTa-Besuch wirkt sich auf die Bildungschancen der Kinder aus. Er sichert die erfolgreiche Bewältigung der Grundschule und eine erfolgreiche Schullaufbahn mit ab. Die Chance, eine Realschule oder gar das Gymnasium zu besuchen erhöht sich durch einen KiTa-Besuch signifikant.

Hort bzw. eine Ganztagsbetreuung erhöhen nicht nur die Möglichkeit der Erwerbstätigkeit von Eltern, sondern sind wichtige außerfamiliäre Ressourcen für ein gedeihliches Auswachsen der Kinder. Sie sichern armen Kindern vor allem die soziale Integration und die Teilhabe am normalen Alltagsleben. Kennzeichnend ist aber: Arme Kinder gehen in den Hort und nicht-arme Kinder besuchen Vereine. Soziale Devianz (Suchtmittelkontakt, Gewalt) beginnt sich in der Grundschulzeit herauszubilden und zu verfestigen.

Armutsprävention wird zwingend und ist zukunftsweisend möglich

Die kindliche Lebenslage wird durch individuelle, elterliche, inner- und außerfamiliäre sowie sozial(räumlich)e Faktoren beeinflusst. Diese wirken nicht monokausal und bei allen Kindern gleich. Je länger eine Mangellage und damit einhergehende Belastungen andauern, desto

2 Vgl. Richter, Antje: Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Aachen 2000.

stärker werden Ressourcen begrenzt und werden individuelle Defizite in komplexer Weise verfestigt. Damit sind entscheidende Säulen der Prävention angesprochen. Hier verfügt besonders der Gesundheitsbereich über fundierte Erkenntnisse und praktische Erfahrungen, von denen zu lernen ist.

Armutsprävention als eigener, übergreifend angelegter Handlungsansatz, der politische, pädagogische und planerische Elemente in sich vereint, ist hierzulande noch zu entwickeln. Integraler Bestandteil muss ein Konzept der kindbezogenen Armutsprävention und daraus abgeleiteter Maßnahmen sein.

Auf der Grundlage des AWO-ISS-Konzeptes zur Erfassung von Armut bei Kindern sowie den Erfahrungen verschiedener Modellprojekte, z.B. von „Netzwerk Armuts- und Gesundheitsprävention der AWO-KiTa Lewinstraße in Essen“ oder „Mo.Ki – Monheim für Kinder“³, können heute die Grundkonturen einer kindbezogenen Armutsprävention benannt werden:

- Sie hat zum Ziel, familiäre Armut und deren defizitäre Folgen für das Kind zu vermeiden, die kindliche Entwicklung im Sinne eines Aufwachsens im Wohlergehen zu fördern und dem Kind ein höchstmögliches Maß an Zukunftschancen zu eröffnen. Im Zentrum steht das Kind; damit unabdingbar verbunden und folglich genuin einbezogen sind dessen Eltern und Familie sowie sein soziales Umfeld.
- Sie beginnt mit der Schwangerschaft der Frau und spätestens ab der Geburt des Kindes. Sie nimmt die Lebens- und Sozialisationsbedingungen des Kindes allgemein und speziell vor Ort in den Blick. Sie umfasst somit immer Elemente der Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention; Hauptaktionsfeld der Arbeit vor Ort ist die Sekundärprävention.
- Sie vermeidet beziehungsweise verhindert – sekundärpräventiv – die mit der Armut einhergehende Gefährdung von Kindern in allen vier Lebenslagedimensionen (Grundversorgung, Gesundheit, Soziales, Kultur). Vorrangig muss es dabei um die Förderung der Kompetenzen und Ressourcen der Kinder gehen. Dafür sind die Gefährdungsbereiche zu benennen, die Präventionsfelder anzugeben und beispielsweise ein „kommunales Frühwarnsystem“ oder eine kindbezogene Armutspräventionskette vor Ort zu installieren.
- Sie wird durch politische Entscheidungen mit gestaltet, durch die Infrastruktur vor Ort bestimmt und durch die Arbeit von Fachkräften in den Einrichtungen und Projekten gesichert. Daneben kommt dem Engagement von Einzelnen im sozialen Netzwerk der Kinder große Bedeutung zu. Das allgemeine Präventionsmotto lautet: „Stärken stärken und Schwächen begrenzen.“

3 Vgl. Groß, Dirk; Puhlmann, Andreas; Holz, Gerda: Lebenslage und Entwicklungschancen der Kinder in der KiTa Levinstraße Essen – Bericht zu Zwischenergebnissen der Evaluation eines Modellprojektes der AWO-KiTa gGmbH Essen“, Holz, Gerda; Schlevogt, Vanessa; Kunz, Thomas; Klein; Evelin: Armutsprävention vor Ort – „Mo.Ki-Monheim für Kinder“. Frankfurt am Main 2005. Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein (Hg.): Kleine Kinder – Große Chancen. Initiativen und Netzwerke zur Armutsprävention bei Kindern und Familien. Essen 2004.

Zentral sind folgende Elemente, wobei die Liste weiter zu ergänzen sein wird:

Wird von Armutsprävention bei Kindern gesprochen, dann gilt ...

- Begonnen wird zum (jeweils) *frühestmöglichen Zeitpunkt*.
- Die *existentiellen* Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten des Kindes werden gesichert.
- Die Förderung von *Teilhabe, Integration, Bildung und Gesundheit* sind Bestandteil.
- Das „Aufwachsen des Kindes im Wohlergehen“ im Hier und Jetzt sowie für die Zukunft ist *Hauptziel*.
- Die *Eltern und die Familie* sind erste Adressaten.
- Die *Lebenswelt* der Kinder (KiTa, Schule, Nachbarschaft, Stadtteil usw.) ist berücksichtigt.
- Die Förderung und Stärkung der *Potentiale und Ressourcen* des Kindes werden umgesetzt.
- Mögliche kindliche *Entwicklungsdefizite* werden verhindert oder bewältigt.
- Die Kinder werden gestärkt durch das Erlernen von *problemlösendem Bewältigungshandeln*.
- Die *zentralen Garanten* zur Eröffnung sozialer Ressourcen sind umfassende Angebote an Bildung und Erziehung, Betreuung sowie Beratung. Diese müssen jedem Kind finanziell und emotional zugänglich sein.
- Träger und Fachkräfte des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesens usw. sind verantwortlich für bedarfsgerechte und passende Förderangebote.
- Politik und Verwaltung auf kommunaler Ebene, Landes- und/oder Bundesebene gestalten primärpräventiv wirkende gesellschaftliche Rahmenbedingungen.

Kontakt:

Gerda Holz

ISS-Frankfurt a.M.

Tel: 069/95 789-131

gerda.holz@iss-ffm.de